

Europaseminar für Stipendiatinnen und Stipendiaten der Gips-Schüle-Stiftung in Brüssel und Umgebung



Die Gruppe vor dem Brüsseler Rathaus. © dfi

Rue Royale/Königsstraat – wer zum ersten Mal nach Brüssel reist, staunt sicher über die zweisprachigen Anzeigetafeln und Straßenschilder, die im gesamten Stadtbild anzutreffen sind. Obwohl wir uns nicht in einem „klassischen“ Grenzgebiet befinden, sind die französische und flämische Sprache überall präsent. Es bleibt nicht bei diesem ersten Staunen.

Das seit drei Jahren bewährte Format eines Europaseminars für StipendiatInnen der Gips-Schüle-Stiftung führte uns in diesem Jahr nach Brüssel und Umgebung. Grundsätzlich ist es das Ziel der Seminare, den Teilnehmenden Einblicke in europäische Partnerländer Deutschlands zu geben. Dieses Ziel wollen wir erreichen, indem wir Gespräche mit Vertretern aus unterschiedlichsten Institutionen

organisieren, aber auch durch Besuche und Besichtigungen interessanter Orte.

In Brüssel haben wir uns zunächst das recht komplexe und nicht ganz einfach zu verstehende politische System Belgiens erklären lassen. Man kommt immer wieder ins Staunen. Die Vielschichtigkeit des Systems sieht man quasi im Vorbeigehen: hier entdeckt man das Parlamentsgebäude der belgischen Föderation,

„Ich bin als aus Kurdistan geflüchteter neu eingebürgerter stolzer Deutscher zu der Reise gefahren und komme als überzeugter Europäer zurück.“ Joudi

„Besonders gut und lobenswert fand ich die abwechslungsreiche Gestaltung des Programms. Alle Programmpunkte bzw. Vorträge waren sowohl zeitlich als auch inhaltlich sehr gut aufeinander abgestimmt, wodurch zu keiner Zeit Hektik oder Langeweile aufkam. (...)“ Simon

gegenüber steht der Königspalast, dort ist das Parlament der wallonischen Region und auch das der französischsprachigen Gemeinschaft. Zuständigkeiten sind auf die unterschiedlichen Ebenen verteilt, alle Institutionen arbeiten autonom. Dass eine effiziente Zusammenarbeit im Land und der Stadt dennoch möglich ist, hat uns der stellvertretende Bürgermeister von Brüssel versichert. Das Gespräch im beeindruckenden Ratssaal des Stadtrats zählt sicherlich zu einem der Highlights unserer Begegnungen. Ebenso eindrucksvoll war

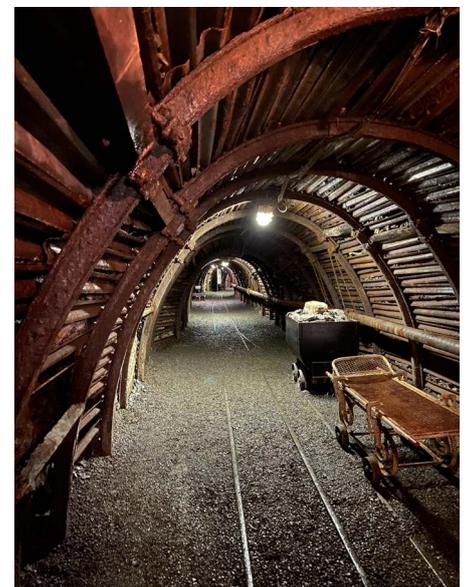
das Treffen mit dem Botschafter der Bundesrepublik Deutschland beim Königreich Belgien. Er hat neben seinen unterhaltsamen Ausführungen zu seinem abwechslungsreichen Lebenslauf u.a. darauf hingewiesen, dass sich die in Belgien auch existierende deutschsprachige Gemeinschaft (knapp 78.000 Einwohner) wiederum in zwei Dialektgruppen unterteilt. Weiterhin berichtete er über ein Forschungsprojekt, bei dem es um eine deutliche Reduzierung der Strahlung von hochradioaktivem Atommüllabfall geht.

Zu Belgien gehört neben der sprachlichen und politischen Komplexität aber auch, dass sich die Regionen Flandern und Wallonien wirtschaftlich voneinander unterscheiden. Eine Stadtführung gab uns Eindrücke zur (architektonisch) bedeutenden flämischen Präsenz in Brüssel. Eine Exkursion nach Wallonien zeigte uns die einst große Bedeutung des Kohleabbaus.

Selbstverständlich haben wir uns aber auch mit den Institutionen und Realitäten der Europäischen Union in Brüssel auseinandergesetzt. Hierbei konnten wir viel über konkurrierende Zuständigkeiten, Interessenskonflikte und viel-



Straßenschild in Brüssel. © dfi



Im Kohleschacht der Blegny Mine in Wallonien. © dfi

schichtige Kommunikationsprozesse erfahren. Mitarbeitende aus dem EU-Parlament, der EU-Kommission, aber auch ein Journalist und eine Dolmetscherin gaben uns ein eindrückliches Bild von den besonderen Abläufen innerhalb und zwischen den Institutionen, aber auch nach außen in die jeweiligen Mitgliedstaaten hinein.

Besonders im Gedächtnis bleiben wird allen Beteiligten die Simulation einer ReferentInnen-Sitzung zum Thema „Steigende Energiekosten“.



Vor dem Europäischen Parlament. © dfi



In der Landesvertretung Baden-Württembergs in Brüssel. © dfi

Mit Original-Statements von EU-Abgeordneten ausgestattet, war die Aufgabe, in einer Diskussion einen Kompromiss für einen Entschließungsantrag zu finden. Sehr realistisch wurde uns auch hier die Schwierigkeit der täglichen Arbeit vor Augen geführt. Einen solchen Kompromiss zu finden, ist harte Arbeit.

„Ich fand es sehr informativ, lehrreich und interdisziplinär. Es hat mir enorm geholfen, die komplexe Dynamik der EU zu verstehen.“ Samuel

Das Fazit der jungen NachwuchswissenschaftlerInnen aus unterschiedlichsten Disziplinen lautet: „Wir haben gelernt, Europa ist komplex“. Trotz allem Staunen und Wundern versichern die Teilnehmenden, sich auch weiterhin aktiv für Europa einsetzen zu wollen. Damit hätten wir eines der Ziele erreicht, die hinter der Idee dieser Europaseminare stehen.

Susanne Binder ▶ binder@dfi.de